



Musik
★★★★
Klang
★★★

Mozart: Klaviersonaten Vol. 3, KV 330, 280, 310 und 545; Jean Muller (2017); Hänssler

Jean Muller setzt seine Gesamtein-spielung von Mozarts Klaviersonaten mit drei überwiegend heiteren und einer eher ernsten Sonate fort: Die beiden C-Dur-Sonaten KV 330 und 545 umrahmen die Werke in F-Dur KV 280 und a-Moll KV 310. Muller findet dabei einen Zugang zu Mozart, der Textge-nauigkeit mit spielerischer Fantasie kombiniert.

Mullers Mozart ist klar in der Struktur, überzeugend in der Artikulation, ausge-arbeitet bis ins Detail. Er wählt zumeist eher schnelle Tempi – wobei das Presto der a-Moll-Sonate wiederum etwas frag-würdig von der Regel abweicht (hier gefallen mir die zügigeren Einspielungen von Mitsuko Uchida für Philips und Maria João Pires für Deutsche Grammo-phon eindeutig besser). Überzeugender gelingen Muller die ersten beiden Sätze dieser Sonate: So verleiht er dem Al-legro maestoso eine dramatische Note und wird im Andante nicht nur dem „cantabile“, sondern auch dem „con es-pressione“ gerecht.

Sehr schön gestaltet Muller auch die Darstellung der Sonata facile, die er bewusst „einfach“ vorträgt. So wählt er selbst für das Andante ein züiges Thema und täuscht so keine Tiefe vor, die es in dem lieblichen Satz vielleicht auch gar nicht gibt.

Mullers Flügel klingt hell und schlank, bietet mir aber – gerade im Vergleich mit den Aufnahmen von Pires und Uchi-da – zu wenig Farben und Nuancen. Seine Interpretationen der Sonaten KV 330 und 280 können durchaus gefallen, erreichen im direkten Vergleich dann aber doch nicht hundertprozentig die Lebendigkeit und Ausdrucksfülle der beiden Referenzeinspielungen.

Gregor Willmes



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Chopin: Balladen Nr. 1-4, Impromptus Nr. 1-4; Anna Vinnitskaya (2020); Alpha Classics

Die Zeiten nähern sich dem Ende, in denen Rubinsteins prachtvoll leuchten-der Positivismus als unbestritten letztes Wort in Sachen Chopin-Interpretation gilt. Zwar erscheinen nach wie vor Auf-nahmen von Pianisten, die offenkundig seinem Ideal nacheifern – so beispiels-weise Amir Katz oder kürzlich Charles Richard-Hamelin. Aber immer häufiger trifft man daneben auf ein Chopin-Spiel, in dem parallel zu den historisierenden Aufführungspraktiken unserer Tage auch eine „persönlichere“, agogisch freiere und klanglich ausschwingendere Spielart praktiziert wird.

Aktuell die vielleicht schönste, tech-nisch und musikalisch schier vollkom-mene Veröffentlichung dieser Art brachte jetzt das Pariser Label Alpha Classics mit Anna Vinnitskayas erstem Chopin-Pro-gramm heraus. Es kombiniert die vier Balladen mit den vier Impromptus und fesselt bei aller Kontur und Struktur von der ersten bis zur letzten Note durch eine innere Beschwingtheit, die mit schöner Selbstverständlichkeit über alle Höhen und Tiefen der Musik hinwegträgt, da-bei auf alle ausgeleierten „romantischen“ Routinegesten verzichten kann und ein Muster an ungebrochen sinnerfülltem Spiel bietet – sogar in den zwei stocken-den Takten, in denen das Hauptthema des Fis-Dur-Impromptus op. 36 in überra-schendem F-Dur wiederkehrt, sicherlich eine der am schwierigsten in den Griff zu bekommenden Stellen bei Chopin. Mit einem Wort: Müsste ich heute je-mandem zehn Platten für die berühmte einsame Insel empfehlen – dieses Album der unprofessoralen Hamburger Klavier-professorin wäre dabei.

Gut im Raum stehender Klang, aber vielleicht manchem eine Spur zu wenig „brillant“, und auch in diesem Begleit-heft bietet die deutsche Übersetzung der französischen Texteingführung wieder einiges an Haarsträubendem.

Ingo Harden



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

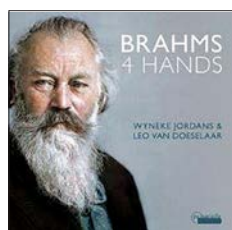
Feminae. Werke von Clara Schumann, Tatjana Komarova, Fanny Hensel, Margrit Schenker u. a.; Lisa Maria Schachtschneider (2020); ArsProduktion

Wie bei Judy Chicagos „Dinner Party“ hat Lisa Maria Schachtschneider zum 200. Geburtstag von Clara Schumann vier weitere Komponistinnen an den Tisch beziehungsweise zum Konzert, jetzt auch als Recital-Album, eingeladen. Clara Schumanns op. 20, Variationen über ein Thema von Robert Schumann, ist ein tieftrauriges Stück, in dem sich Schumann von ihrem Ehemann verabschiedet, der bereits umnachtet ist.

Obwohl die Variationen verschiedene Stimmungen abbilden, bleibt in allen der melancholische Grundton erhalten. Schachtschneiders Interpretation ist dabei völlig schnörkellos und stößt di-rekt zum emotionalen Kern vor. Direkte Emotionalität zeichnet auch Tatjana Ko-marovas Sonata in einem Satz von 1990 aus, in der es ebenfalls um tiefe Verbin-dung, Liebe, Verlangen, Unsicherheit geht. Bis auf wenige freistehende Motive hat Komarova ihre Musik reduziert, das Klavier tritt kaum als polyfones Instru-ment in Erscheinung.

Rund 150 Jahre trennen Komaro-vas Komposition von Fanny Hensels Introduction und Capriccio h-Moll, und doch wirkt die Anordnung hin-tereinander ganz natürlich, weil sich in Schachtschneiders Interpretation der zö-gerliche, suchende Gestus von Komaro-vas Stück in Hensels Introduction ganz logisch fortsetzt und sich dann auch wieder in Margrit Schenkers Stück zeigt. „Palme im Schnee“ ist ganz ähnlich wie bei Komarova eine ganz zurückgenom-mene, reduzierte Improvisation, die im Nichts verschwindet. Die Barock-Sonate der englischen Komponistin Elisabetta de Gamberini fällt ein wenig aus dem Rahmen in diesem Programm, aber Schachtschneider schafft es, durch die innige Interpretation der Siciliana eine Verbindung zu den anderen Komposi-tionen herzustellen.

Dorothee Riemer



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Brahms – 4 Hands. Ungarische Tänze Nr. 1-5, 8, 11, 13, Variationen über ein Thema von Robert Schumann, Liebeslieder-Walzer op. 52a; Wyneke Jordans, Leo van Doeselaar (2020); Passacaille

Gemessen an der weltweiten Popularität der Ungarischen Tänze von Brahms, gemessen auch an der Tatsache, dass man sie in fast allen nur denkbaren Besetzungen vom großen Orchester bis zum Akkordeon hören kann, ist die Zahl der zur Zeit greifbaren Einspielungen in der Originalfassung für Klavier „4 Hands“ überschaubar. Schon aus diesem Grund kann man der neuen belgischen Produktion mit Wyneke Jansons und Leo van Doeselaar ohne die skeptisch hochgezogenen Augenbrauen entgegensetzen, die sich inzwischen bei Neueinspielungen ähnlich berühmter Klassiker-Standards quasi automatisch einstellen.

Sie verdient aber auch aus zwei weiteren Gründen Aufmerksamkeit. Einmal, weil die ausgewählten acht der 21 Ungarischen Tänze hier zwei der seltener aufgeführten Werke von Brahms einrahmen, nämlich die schönen, bis heute im Schatten der Händel-Variationen op. 24 stehenden zehn Veränderungen über „Schumanns letzten musikalischen Gedanken“ op. 23 und das erste Heft der Liebesliederwalzer-Quartette in der Fassung allein für Klavier, die Brahms ja von Anfang an als „Walzer für das Pianoforte zu Händen“ mit Gesang „ad libitum“ – nach Belieben – konzipiert hatte.

Dann aber, „last“ und wirklich „not least“, auch wegen der Interpretation. Jordans und Doeselaar, seit 1980 als „Amsterdam Piano Trio“ aktiv, spielen ihren Brahms in einer sehr ansprechenden Mischung aus klavieristischer Solidität und temperamentvoller Gestaltungslust. Die alten Aufnahmen mit den Kontarskys wirken daneben artig und glatt, Brendel und Klien in ihren jungen Jahren eher eilig und aufgeregt.

Ingo Harden

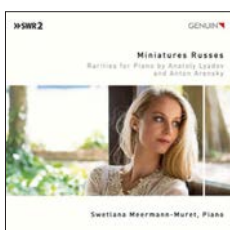


Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Debussy: Douze Études, Le Martyre de Saint Sébastien (Suite); Philippe Bianconi (2020); la dolce volta

In die geschmeidige Eloquenz von Uchida, Aimard oder Bavouzet möchte Philippe Bianconi in seiner Version der Études Debussys nicht einstimmen. Er kultiviert einen Rest etwas trocken-harter Clarté der untergegangenen französischen Schule, besonders in den von Interpreten unserer Tage gerne klangmalerisch gehörten Sexten- oder Quartenetüden. In den kompliziertesten Sätzen mag er es, was Verflüssigung und Kontrolle angeht, nicht mit den genannten Versionen aufnehmen können, aber wie sich hier Grazie und Drill durchdringen, das hat seinen eigenen, etwas altmodischen Reiz.

Matthias Kornemann

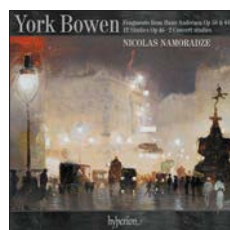


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Miniatures Russes. Klavierwerke von Ljadow und Arenski; Svetlana Meer-mann-Muret (2019); Genuin

Die beiden russischen Komponisten, jünger als Tschaikowski und älter als Rachmaninow, haben auf halber Strecke zwischen Chopin und dem jungen Skrjabin eine Vielzahl knapper romantischer Klavierstücke geschrieben. Zwei Dutzend von ihnen hat Svetlana Meermann-Muret zu einem adretten Album zusammengestellt. Sie wurden beim SWR aufgezeichnet und werden von Genuin vertrieben: Eine pianistisch, musikalisch und aufnahmetechnisch erfreulich makellos gelungene Produktion. Aber Achtung: Es besteht akute Gefahr, beim Abhören in klangsinnsich perlen-der Schönheit zu ertrinken!

Ingo Harden

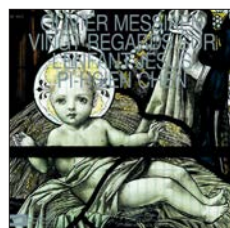


Musik
★★★★
Klang
★★★

Bowen: Fragments From Hans Andersen, 12 Studien op. 46, Konzertstudie Nr. 1 u. 2; Nicolas Namoradze (2019); Hyperion

Manchem vielleicht unter dem Etikett „englischer Rachmaninow“ bekannt, gehört York Bowen (1884-1961) noch immer zu den unbekannten Komponisten seiner Generation – weil er seinem noch dem 19. Jahrhundert verpflichteten Stil treu blieb. Umso mehr gilt es aufzuräumen: Seine beiden Konzert-Studien sind technisch höchst anspruchsvolle, musikalisch respektable Pièces, seine scheinbar „technischen“ Etüden kompositorisch vollwertig. Was mich an dieser interessanten Produktion dennoch stört, ist der spitz intonierte, leer klingende Flügel.

Michael Kube



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Messiaen: Vingt Regards sur l'Enfant Jésus; Pi-Hsien Chen (2005); Aldilà/Gramola (2 CDs)

Spät kommt sie: Schon 2005 spielte Pi-Hsien Chen im WDR live die „Vingt Regards“ von Messiaen, jetzt übernahm es Aldilà, die Aufzeichnung zu veröffentlichen. Gut so, denn die Pianistin stellte damals den 1944 entstandenen Kolossalzyklus in einer Geschlossenheit und fehlerlosen Präzision hin, die trotz großer und starker Konkurrenz von Loriod bis Helmchen beeindrucken. Auch das Klangbild der Kölner Produktion kann sich hören lassen, wenngleich Aufzeichnungen wie etwa diejenigen von Osborne, Kars oder Muraro mehr Farbnuancen und Transparenz bieten. Betont schlichte Aufmachung, ein kleiner Schnitzmesser im vorletzten Stück (Takt 17, bei 2'29).

Ingo Harden